sich überall Besatzungen mandschurischer Heere gefallen lassen müssen, die unter dem Scheine der Grenzbewachung zugleich die Sicherheit des Throns im Lande selbst zu wahren haben. Zugleich aber bezieht jeder Fürst derselben einen bestimmten Gehalt vom Kaiser als Sold, indem er verpflichtet ist, seine Fahnen stets kampfbereit in guter Ordnung zu erhalten und namentlich dahin zu sehen, daß die Bewaffnung gut und tüchtig sei.

Was sonst von den Mongolen noch zu sagen wäre, ist meist zu allgemein, als daß es sich bestimmt in klar geprägter Münze wiedergeben ließe. So häßlich sind sie nicht, wie Mancher sie im Spiegel seines Zauberkastens vorzuführen wußte. Die krummen Beine, weit abstehenden Ohren, gestumpfte Nasen und hervorgereckten Backenknochen spielen dabei meist eine viel zu bedeutende Rolle; vielmehr giebt die geröthete Wange auf bräunlichem Grunde der sonstigen Gesichtsfarbe ihnen ein sehr frisches, fröhliches Aussehen, was durch den scharfen Blick des kleingeschnittenen Auges, durch schwarzes Haar und dünnen Bart der Oberlippe noch gehoben wird. Ich fand sie in Gestalt und Ausdruck des Gesichts gar nicht so fern von dem Gepräge des Chinesen und muß ihr Urtheil als verständig und nicht gar so schlecht bezeichnen, wiewohl sie von Gewinnsucht nicht ganz freigesprochen werden können. Ihre Sinne sind zum Erstaunen ausgebildet, was das Gesicht und namentlich das Ohr betrifft; denn der Mongole berichtet, nachdem er das Ohr auf die Erde gelegt, mit zuverlässiger Genauigkeit, wie viel Pferde in einer bestimmten Entfernung auf der Weide gehen, ob etwa eins derselben sich verlaufen habe, wie weit es sich verirrt und mehr dergleichen; daher auch ein mongolisches Gehör bei uns zum Sprüchworte ward. Ihre Unreinlichkeit habe ich selbst freilich in Bereitung von Speisen, wie Butter und Käse nicht selten erfahren, daß aber die Zunge bei ihnen die Stelle des Abwaschwassers vertritt, sobald sie nach genommenem Mahl die Speisenäpfchen in den Busen schieben, ist zu natürlich, wenn man daran denken will, daß doch ein Tröpflein Wassers dort oft kostbar ist. In gleicher Weise wird man es begreiflich finden, daß der Mongole nicht nach unserm Brauch die Kleider wechselt, denn in demselben Schafpelz, der ihn Tags erwärmt, wird er auch meist allein sein Bette finden. Daß aber democh überall die Kleidung nicht dieselbe bleibe, dafür ist durch die Jahreszeit wie durch die Religion gesorgt, und sieht man Sommers Nankingmäntel, so sieht man Festtags auch am weißen Schafpelz grüne Quasten, wie grüne Borten um den Weiberrock, selbst bei gemeinen Leuten. Kurzum, die Sitte folgt der Noth des Lebens nach, doch höheres Glaubensleben hängt der Nothdurft stets noch einen Festtagsmantel über.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057920